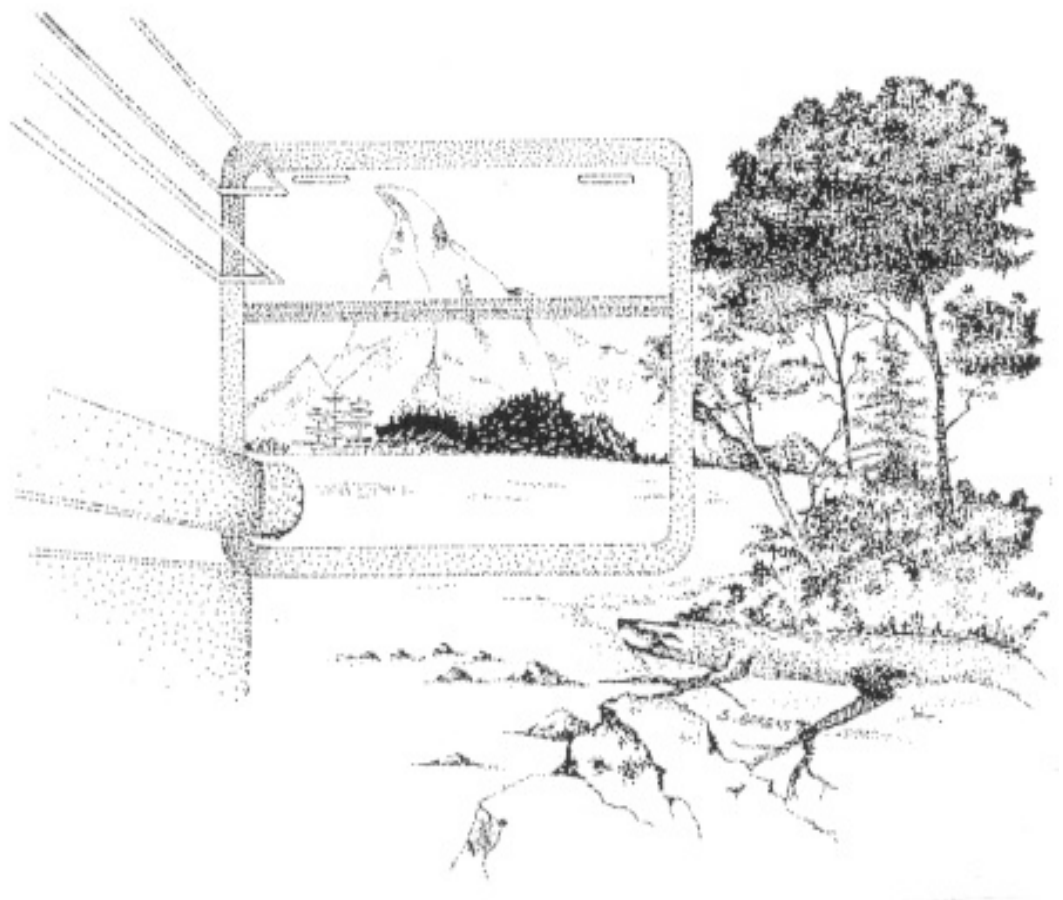


Hannelore Furch

# Der Flieder blüht in Wien

Fernweh-Kalendergedichte

Illustration  
Stefan Gorgas



Copyright by Hannelore Furch

## **Inhaltsverzeichnis**

Die Zeit des Dorf-Bahnhofs.....	
Südsee-Blüten.....	
Dorfjugend in alter Zeit.....	
Mondschein-Reise.....	
Sternfahrt.....	
Frei.....	
Heidjers Traum.....	
Fernweh.....	
Endstation.....	
Ofengesang.....	

## Der Flieder blüht in Wien

Wie gern ich doch verreiste!  
Der Flieder blüht in Wien,  
kann wieder nur im Geiste  
in fernen Frühling ziehn.

Ich stand schon an den Gleisen  
des Bahnhofs diesen Mai,  
doch stoppten mich die leisen  
Bedenken, dass es sei

wohl wieder nicht ganz passend,  
die Zwänge machten's aus,  
ich blieb, die Reise lassend,  
enttäuscht und trüb zu Haus.

Die tausend Alltagsorgen,  
ach, ließen sie mich gehn!,  
ich würd' am nächsten Morgen  
schon früh am Bahnhof stehn.

## Die Zeit des Dorf-Bahnhofs

Mir war, als schien die Sonne heller,  
es stampfte um die Mittagszeit,  
vor Freude ging der Puls mit schneller,  
ein Dampfross durch die Einsamkeit.

Es schnaufte aus und kam zum Stehen,  
der Rauch allein zog fort ins Feld,  
ein Schwaden ließ ins Dorf sich wehen  
als kleiner Hauch der großen Welt.

Das Zeichen kam zum Weiterreisen,  
dann nichts mehr, was die Stille brach,  
ich blieb und träumte an den Gleisen  
dem Zug und seinen Pfiffen nach.

## Südsee-Blüten

Steht ein Zug bereit,  
wünsch ich sehr,  
aus der D-Zug-Zeit  
käm er her.

Dass er pfeift und dampft,  
auch mal hält  
und dann weiterstampft  
durch die Welt

wie es damals war  
sei's erneut,  
dass zur Küst' ich fahr,  
wünsch ich heut.

Dort erwartet mich  
schon das Meer,  
das im Dampfer ich  
überquer,

hinter Panama  
Kurs auf Süd,  
und mein blondes Haar  
weht und blüht.

## Dorfjugend in alter Zeit

Der Abendröte Schimmer,  
die jungen Leut' im Feld,  
Gesang von Glanz und Glimmer  
und Liebesglück der Welt,

ein heimliches Umwehen  
von fernem Märchentand,  
ein Zauber im Geschehen  
auf jenem Stückchen Land.

Sie tanzten um die Eiche,  
vom Fernweh tief erfasst,  
den Mond in sanfter Bleiche  
als eingepassten Gast,

und hatten schnell gefunden  
die Lust am süßen Trug  
und liebten diese Stunden,  
der Tag war hart genug.

## Mondschein-Reise

Draußen das Mondgesicht  
geht durch die Nacht,  
wie es ein Zimmerlicht  
zaubernd entfacht!

Wie es jetzt weiterzieht,  
träum ich mich fort,  
bin es dann selbst, die sieht  
mancherlei Ort'.

Fern ist's mir gut bestellt,  
Leute bekannt,  
schön ist die Träumewelt,  
Heimat das Land,

niemals nur Spuk und Schaum!  
Dasein allein  
schrumpfte mir ohne Traum  
hoffnungslos ein.

## Sternfahrt

In Sternenpracht  
lockt sanft die Nacht,  
die Bank vorm Haus  
schaut gastlich aus.

Ich reis' von dort  
nach oben fort  
durch Raum und Zeit  
zur Ewigkeit

und fahre gleich  
ins Schwanenreich,  
von dort zu Has'  
und Winkelmaß

und träum' dabei,  
ich lebte frei  
von Heim und Herd,  
von Luft und Erd'.

Der Abend spricht:  
„So ist es nicht!“,  
und flößt dem Bein  
die Kühle ein.



## Frei

Die Julisonne scheint für mich,  
nichts wird mich heute quälen,  
zur bunten Wiese gehe ich,  
den kühlen Ort zu wählen.

Dort leg ich mich ins hohe Gras  
und lass mich gern umringen  
von Hummel, Lerche, Bien' und Has',  
ein Tänzeln, Summen, Singen.

Auch wird mich in dem grünen Zelt  
ein Reisewind berühren  
und mich hinaus in ferne Welt  
und ihre Schönheit führen.



## Heidjers Traum

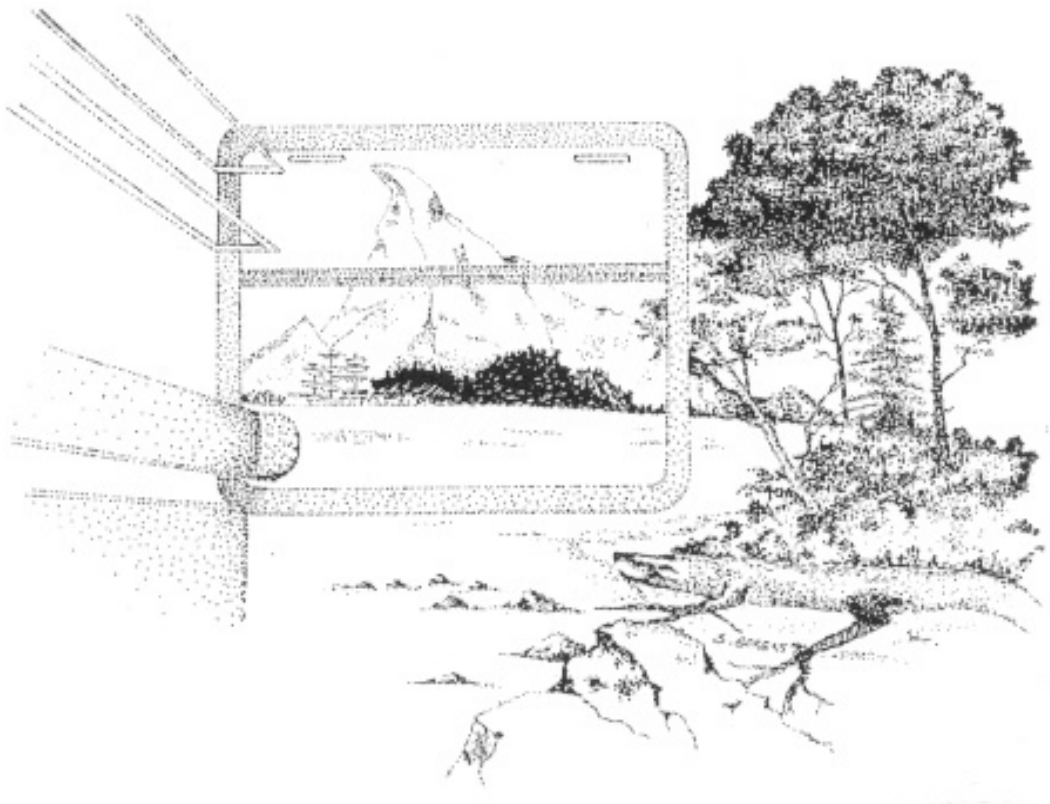
Nur einmal trägt im Jahre  
die Heid' ihr lila Kleid,  
doch wenn im Traum ich fahre,  
liegt's parfümiert bereit.

Der Himmel ohne Schranken  
erschließt den Pfad zur Welt,  
ich reise in Gedanken  
und ohne Gut und Geld

weit über Land und Meere  
zum Wilden Westen aus  
und setz in Wind und Leere  
die Heide und ein Haus,

will dort ein Weilchen bleiben  
und zaubere zum Glück,  
dass meine Wurzeln treiben,  
vom Kiefernwald ein Stück.

Die Bilder, Düfte, Lieder  
berauschen mein Gemüt.  
Auf dass mir immer wieder  
die Heidewelt erblüht!

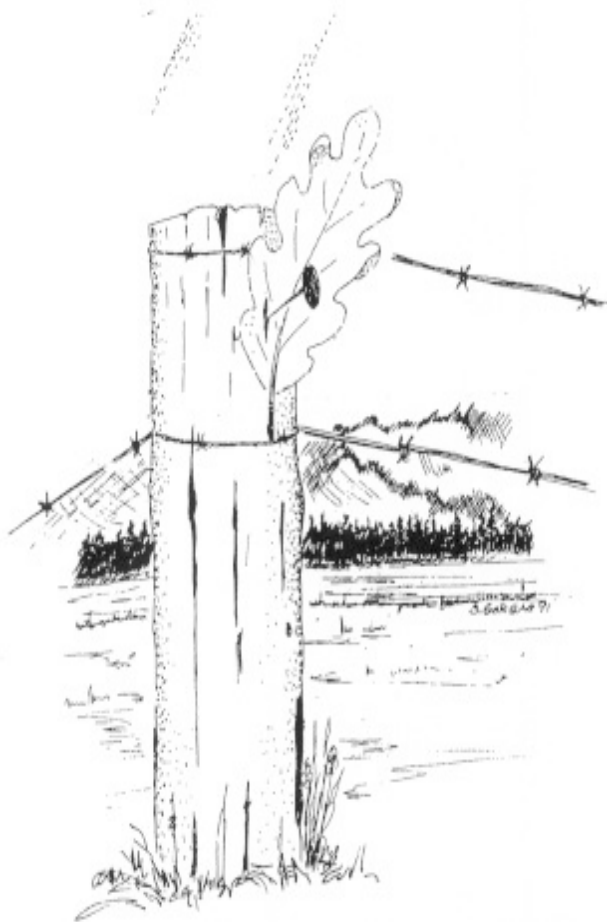


## Fernweh

Es wehen Herbstgespenster  
als wildes Laub ans Fenster,  
ein Eichblatt lädt mich ein,  
aus grauem Land zu fliehen,  
nach Süden mitzuziehen,  
zur Welt im Sonnenschein.

„Ich sprech' durchs Glas dagegen:  
„Ein Herbst hat Sturm und Regen,  
es scheint mir wohlbestimmt.“  
So geht auf raue Weise  
das Blatt allein auf Reise,  
im Sinn auf Süd getrimmt,

und driftet ab nach Osten,  
sitzt fest am breiten Pfosten  
und sieht dann voller Wonn'  
im neuen Sturmgeschehen  
die Winde südwärts drehen  
und reist im Glück davon.



## Endstation

Ein Herbstblatt tanzte hier und dort,  
war hin und her gezogen,  
und plötzlich hoch im Bogen  
entschwebte es dem Heimatort.

Ein fernes Ziel versprach ihm Glück,  
erlöst von seiner Sippe,  
dann knackte eine Rippe.  
Ihm brachen alle Stück für Stück

in einem wilden Regenschirm,  
drauf lag, zu schwach zum Hadern,  
zerquetscht in seinen Adern,  
das Blatt im Dreck als armer Wurm.

## Ofengesang

Ein Schneesturm packte Zaun und Tor  
und klopfte, wild im Treiben,  
an Tür und Fensterscheiben  
und stellte sich als Kobold vor.

Es war für mich die rechte Zeit,  
auf meines Sinnes Gleisen  
die Welten zu bereisen  
beim Lesen in Bequemlichkeit.

Ich ließ mich auf Geschichten ein,  
in denen Winde brausten  
und fremde Mächte hausten.  
Es nickte mir der Feuerschein

des Ofens heiß erglühend zu,  
er selbst begann zu singen  
und bollernd zu erklingen  
uns spann sein Seemannsgarn hinzu.

